

Predigt am 26.06.2022 (13. Sonntag Lj. C): Lk 9,51-62

Nachfolgekonsequenz

„Eigentlich bin ganz anders, aber ich komme so selten dazu.“ **Ödön von Horvarth** hat dieses ironische Wort geprägt. Eigentlich bin ich ein heimatloser und nach dem Ewigen sich sehrender Mensch, aber ich habe so viel um die Ohren und so viel Vordergründiges vor Augen, dass ich leicht aus dem Blick verliere, wohin Jesus mich rufen will. So vieles bindet mich fest: an das Irdische und Materielle, an Beruf und Familie, an Pietät und Etikette, dass ich „so selten dazu komme“: Eigentlich bin ich ganz anders, eigentlich möchte ich frei sein für das Eigentliche, für das Eigene meiner unverwechselbaren Bestimmung, für das, was Gott mit mir vorhat. Wie sagte doch Paulus in der (2.) Lesung aus dem Galaterbrief: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und lasst Euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen!“ Jesus will, dass wir frei werden und uns frei machen von allem, was uns davon abhalten will, Gott zum Ziel- und Mittelpunkt unseres Lebens zu machen. Seine Worte im heutigen Evangelium legen die Halbherzigkeit bloß, mit der wir gewöhnlich seine Jünger sind. Wir werden immer neu von ihm gefragt, wie ernst es uns mit unserem Christsein ist und welche Konsequenzen wir daraus zu ziehen bereit sind.

Wir können uns nicht damit beruhigen, dass Jesus solche Nachfolgeworte angeblich nur an einen kleinen, auserwählten Jünger-Kreis gerichtet habe, wir selber also dafür gar nicht in Frage kommen. Wir alle sind – seit unserer Taufe – in seine Nachfolge gerufen und sollen zum Vorschein bringen, dass wir anders, freier, solidarischer zu leben wagen als die Menschen, die sein Evangelium nicht zum Maßstab ihres Lebens gemacht haben. Was wir dabei aufgeben und zurücklassen müssen, welche Nachteile wir dafür in Kauf nehmen sollen – das muss jeder mit sich selber und im Gebet mit Gott ausmachen. Aber auseinandersetzen müssen wir uns alle mit Jesu unbequemen Nachfolgeworten, um schließlich hinter seinen schroffen Worten die Stimme des Freundes zu entdecken, der uns nicht in Ruhe lässt, weil er uns weiterbringen will – hin zu einem sinnvollen Leben, zu einem bewussten Glauben. „Jesus wollte keine Bewunderer, er wollte Nachfolger gewinnen!“; sagt **Sören Kierkegaard**. Irgendwann einmal muss ich mich ihm mit Haut und Haaren verschreiben, wenn ich zu jener „herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“ finden möchte, von der Paulus so leidenschaftlich reden konnte. Sie hängt an meiner Bereitschaft, mich IHM völlig zu überlassen. „Lasst euch vom Geist leiten...“, von seinem (!) Geist, meint Paulus. Wendet Euch ab vom Ungeist einer Welt, die ohne Gott leben will und auf das Evangelium verzichten zu können glaubt. Jesus will den Platz in der Mitte, nicht am Rand unseres Lebens. Er will nicht solche „die zwar seinen Namen tragen, aber nicht wirklich zu ihm gehören, weil sie sich immer geschont, nie sich hingegeben, nie sich an das verloren haben, was mehr ist als ihr kleines Leben“, wie es **Wilhelm Stählin** einmal geschrieben hat. Von **Ignatius von Loyola** gibt es ein Gebet der Ganzhingabe:

Nimm, Herr, und empfange meine ganze Freiheit, mein Gedächtnis, meinen Verstand und meinen ganzen Willen, all mein Haben und Besitzen. Du hast es mir gegeben; dir, Herr, gebe ich es zurück. Alles ist dein, verfüge nach deinem ganzen Willen. Gib mir deine Liebe und Gnade und das genügt mir.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>